

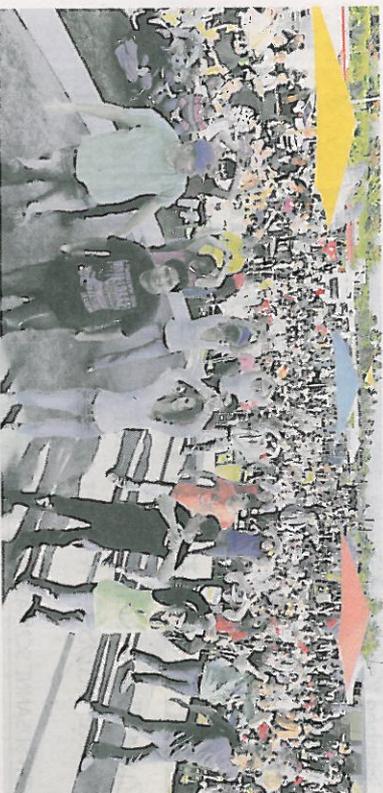
Lebenshilfe feiert 50. Geburtstag

VON GABI KNOPS-FELLER

LEVERKUSEN Seit Jahren wird viel über „Inklusion“ gesprochen. Was heißt das eigentlich? „Ich weiß es nicht“ bekannte Erich Rehfsch offen und ehrlich. Dabei ist er selbst betroffen und seit 30 Jahren Mitarbeiter der Lebenshilfe-Werkstätten Leverkusen/Rhein-Berg.

Für Moderator Horst Kläuser ein Grund mehr, nachzuhaken bei der Podiumsdiskussion im Neulandpark zum Thema „Teilhabe von Menschen mit Behinderung am gesellschaftlichen Leben“. Die prominent besetzte Gesprächsrunde

machte mit Martina Hoffmann (Sozialdezernentin Landschaftsverband Rheinland), Norbert Killewald (Landesbehindertenbeauftragter), Hermann Zaun (Landesgeschäftsführer Paritätischer), Professor Dr. Bernd Ahbeck (Institut für Rehabilitation der Humboldt Universität Berlin), Frank Stein (bis 30. September Leverkusener Sozialdezernent) und Harald Mohr (Geschäftsführer Lebenshilfe-Werkstätten Leverkusen/Rhein Berg) den Auftakt zu einer großen Feier anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Lebenshilfe-Werkstätten. Dabei waren unter anderem auch „Kasal-



Die Lebenshilfe-Werkstätten feierten im Neulandpark mit einer Podiumsdiskussion und viel Musik ihren 50. Geburtstag.

RP-FOTO: UWE MISERIUS

la“ und „Klingelköpp“. Zu Beginn der Diskussion beschrieb der Moderator seine Erfahrungen als ARD-Korrespondent in Moskau und sagte, Menschen mit Behinderung würden noch heute in Russland einfach „weg gesperrt“. Insofern könne man stolz darauf sein, so weit gekommen zu sein, seit die erste „beschützende Werkstatt“ vor 50 Jahren durch Elterninitiative in Leverkusen gegründet wurde. Darin waren sich alle Beteiligten grundsätzlich einig: Sie waren der Meinung, dass kaum noch jemand mit Mitleid auf Behinderter schaue, sondern sie als genauso wertvolle Mitglieder der Gesellschaft anerkenne. Dennoch, betonte Frank Stein, stehe man in Sachen Inklusion „ganz am Anfang der Diskussion“.

Es gehe um mehr als Teilhabe in Schulen und Werkstätten. Was das konkret bedeute, darüber müsse man mit den Menschen, die es angehe, erst noch in einen Dialog eintreten. Leider bestehe in der Gesellschaft noch immer die „Tradition des Ausschließens“ von behinderten Menschen.

Eltern müsse oft erst klar gemacht werden, dass Behinderter eine Bereicherung für eine Schulklasse und ganz normale Menschen seien.